

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

85 (10.4.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252944)

Organ für Vertretung
der Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Kannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 85.

Sant, Mittwoch den 10. April 1895.

9. Jahrgang.

Massenelend in Deutschland.

Der Arbeitslosigkeit steht die bürgerliche Gesellschaft vollkommen rathlos gegenüber. Die schwächlichen Anläufe, die man in Nordamerika, in Australien und in der Schweiz zur Bekämpfung dieses schrecklichen Auswuchses des Kapitalismus gemacht hat, fallen gar nicht in's Gewicht gegenüber dem unübersehbaren Massenelend, mit dem die Arbeitslosigkeit alle Kulturländer bedeckt. Der Kapitalismus schafft nicht nur die „industrielle Reservearmee“, er kann ohne dieselbe gar nicht bestehen, und darum müssen alle Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit, die sich auf dem Boden der alten Produktionsordnung bewegen, von vorn herein als unzulänglich erscheinen.

Die kapitalistische Presse hätte daher keinen Grund gefakt, über den „Sozialpolitiker“ Napoleon I. zu spötteln, wie sie kürzlich that. Was Napoleon in Bezug auf die Arbeitslosigkeit that, beweist allerdings, daß der Kaiser-Größenwahn bei ihm sich schon im Jahre 1808 bedenklich ausgebildet hatte. Damals erging ein Dekret in Frankreich, welches „das Elend auszurotten“ sollte; das Betteln wurde verboten, „Landstreicher“ kamen in's Gefängnis und die Bettler kamen in das „Bettler-Depot“, das in jedem Departement errichtet wurde. Natürlich hörten damit weder die Arbeitslosigkeit, noch der Bettel, noch die „Landstreicherei“ auf und die „Bettler-Depots“ gingen später von selbst ein. Gewiß hat diese Maßregel etwas Lächerliches und Brutales zugleich an sich. Aber die Preßbildlinge des Kapitalismus sollten sich doch hüten, von Oben herab an der „Sozialpolitiker“ Napoleons heranzutreten zu wollen. Denn die bürgerliche Gesellschaft ist in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit um keinen Schritt weiter gekommen, als der Kaiser des neunzehnten Jahrhunderts. Sie weiß doch auch nichts Besseres zu thun, als den Bettel und die „Landstreicherei“ zu verbieten und die Zuhilfenahme in's Gefängnis oder in's Arbeitshaus zu sperren, wiewohl letzteres kultur-historisch ungeheuer dumm bedeutet, wie die Bettler-Depots Napoleons. Es ist überhaupt fräulich, ob die Auffassung Napoleons in Bezug auf die — sogenannte oder wirkliche — Bagabundage eine so rohe war, wie wir sie heute bei dem Spielbürgerthum so vielfach finden.

Die ganze „Möglichkeit“ der bürgerlichen Gesellschaft ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein gegenüber dem ungeheuren Elend, welches die Arbeitslosigkeit mit sich bringt. Die Versuche, die Arbeitsvermittlung zu regulieren, müssen von untergeordneter Bedeutung bleiben, denn wo keine Nachfrage nach Arbeitskräften vorhanden, da kann die beste Vermittelung nicht helfen. Die Kapitalistenklasse will an Produktionskosten sparen und damit natürlich auch an Arbeitskräften. Die fortschreitende

Technik und die Konzentration der Betriebe erleichtert ihr das. Man bedauert, daß so viele Leute auf dem Pflaster liegen, aber man will durch den Bettel auch nicht belästigt sein. Man kann nicht helfen und tröstet sich achselzuckend mit Malthus, daß für viele Menschen eben „der Tisch nicht gedeckt“ ist. Und wenn man es nur dabei ließe! Wir laien neulich, daß ein Bettler wegen Verleibung einer BeamtenGattin verhaftet worden sei. Das Weib hatte, als er sie um eine Gabe ansprach, ihn mit den Worten abgewiesen: „ein so kräftiger junger Mensch solle sich schämen, zu betteln.“ In diesen Worten steckt die ganze Dummheit und Brutalität des Pflasterthums. Der unglückliche Arbeiter, der gerne gearbeitet hätte, aber beim besten Willen keine Arbeit bekommen konnte, ließ sich zu einer derben Antwort hinreißen und wurde dafür zu einer Haftstrafe verurtheilt.

Die Arbeiter ganz allein haben die Frage der Bekämpfung der aus der Arbeitslosigkeit entspringenden Mißstände ernsthaft aufgestellt, obgleich, wenn es nach Recht und Billigkeit umginge, auch den Kapitalisten die Pflicht zuziele, die Schäden zu heilen, die ihre Produktionsweise anrichtet. Allein wer wollte so naiv sein, Recht und Billigkeit zu suchen in einem System, dessen Grundlage die Ausbeutung ist?

Die Arbeiter, die sich in den verschiedenen Gewerkschaftsorganisationen vereinigt haben, sind selbstlos genug, sich Opfer zur Unterhaltung arbeitsloser Kollegen aufzulegen. Die Mittel, die da aufgebracht werden, können natürlich nur bescheidene sein, denn die Löhne werden ja immer niedriger. Bei den herrschenden Klassen weiß man sehr wenig davon, was die Arbeiter in dieser Beziehung leisten und wie sie ihren Brüdern zu helfen beabsichtigt sind mit viel mehr Nächstenliebe als jene Bourgeois, die am Sonntag mit einem goldkränzlichen Gesangbuch zur Kirche wandeln, um sich so als „wahre Christen“ zu zeigen. Aber in den bürgerlichen Blättern steht ja täglich zu lesen, daß alle diese Arbeitervereinigungen nur den Zweck haben, die Mittel auszubringen, deren die Führer bedürfen, um ihr „Schlaraffenland“ zu ermöglichen. Die Polizei betrachtet die Gewerkschaften, die Sozialdemokraten zu ihren Mitgliebrern zählen, als „haatgefährlich“ und bereitet ihnen alle möglichen Hindernisse. Als das Sozialistengesetz seiner Zeit kam, wurden von der Polizei alle diese Organisationen zerstückelt und den Arbeitern die Möglichkeit genommen, Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung zu zahlen, womit am besten der Bettel und die „Bagabundage“ bekämpft würden. So wenig Verständnis besaß man für die Bedeutung der Arbeiterorganisationen.

Allein die zunehmende Arbeitslosigkeit und das Sinken der Löhne macht den Gewerkschaften ihr brüderliches Werk immer schwerer. Auch das ist ein Zeichen der Zeit —

die Ausbeutung des Proletariats verschärft sich bis an die Grenze der Möglichkeit.

In dem Verband der deutschen Metallarbeiter betrug 1892 die Ausgabe an Reiseunterstützung pro Kopf 1,81 Mk. im Jahr; im Jahre 1893 sank sie auf 1,68 Mk. Das ist viel für Leute, die durch ihre geringen Löhne genötigt sind, sich oft Manches zu verlangen, was der Kulturmenschen als unentbehrlich betrachtet. Man sehe sich die gewöhnlich mit Defizit abschließenden Haushaltungsbudgets der Arbeiter an und man wird die nötigen Ausgaben zu würdigen wissen. In anderen Organisationen, bei den Buchdruckern z. B., wird weit mehr geleistet. 1893 gab es 14 Arbeiterorganisationen in Deutschland, die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit zahlten, und die Summe der Unterstühtungen ergab eine Ausgabe von 10—12 Mk. für das einzelne Mitglied.

Die Ansprüche wachsen in Folge der steigenden Arbeitslosigkeit fortwährend und so ist für die Gewerkschaften, namentlich für die Metallarbeiter, die Frage entstanden, ob man das Unterstühtungswesen in der alten Form wirklich erhalten können, denn es ist kaum möglich, die Mitgliederbeiträge zu erhöhen. Die mannigfaltigsten Vorschläge sind aufgetaucht; u. A. auch der Antrag, das Unterstühtungswesen in seiner jetzigen Gestalt gänzlich zu beseitigen und eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit einzuführen. Es sollen, so lautet ein Vorschlag, wöchentlich 10 Pfennig eingezahlt werden und daraus sollen den Arbeitslosen am Ort täglich 75 Pfennig, den Arbeitslosen auf der Wanderschaft wöchentlich 2,50 Mark ausbezahlt werden. Das wird schwer durchzuführen sein. Es wäre unserer Meinung nach nur mit einer staatlichen Versicherung Genügendes zu leisten, aber auch diese hat ihre Schwierigkeiten, wie in diesen Blättern schon des Ofteren ausgeführt worden.

Die Arbeiter sind nicht im Stande, auch bei der besten Organisation nur annähernd den Schaden wieder gut zu machen, den die kapitalistische Ausbeutung anrichtet, indem sie „Ueberzählige“ auf's Pflaster wirft. Die Klassen wachsen den Arbeitern über den Kopf und die Kapitalisten sehen ruhig zu und sind nur darauf bedacht, wie sie weitere Arbeitskräfte erziparen und ihren Konkurrenten von der Markte verdrängen.

Diese Thatlagen, gegen welche nicht einmal der Versuch einer Beschränkung auskommen kann, beweisen wiederum, daß mitten in unserer Zivilisation Tausende von Menschen leben, die Grund haben, mit Weid auf die Zustände bei den Eskimos und den Hottentotten zu sehen.

Wird man wohl einsehen, daß uns in erster Linie ganz andere Dinge vor Köthen sind, als Panzerschiffe und Fünfmillimetergewehre?

Moderne Sklavenjäger.

Roman von D. Gifer.

45) Nachdruck verboten.
Man gönnte es der holsen, zurückgehaltenen Malve, daß auch sie jetzt ihr Theil von der allgemeinen Korruption bekam. Man hatte sich schon lange darüber geärgert, daß man fraulein v. Waldenburg nicht die kleinste Kleinigkeit nachfragen konnte. Jetzt hatte man aber die Stelle gefunden, wo man den giftigen Stachel der Verleumdung und Schmähsucht mit Erfolg einsetzen konnte. Frau Jenny war vergessen; man beachtete sich nur noch mit der scheinheligen Malve v. Waldenburg. Du lieber Himmel, was denn Frau Jenny nicht vollkommen in ihrem Rechte, wenn sie nicht gestatten wollte, daß ihr Freund sich um die Günst der holsen Malve bewand? Alles, was Walter Rörber jetzt war, hatte er doch der Freundschaft Frau Jennys zu verdanken! D, er war ein sehr, sehr undankbarer Freund, alle diese Wohlthaten Jennys jetzt an der Seite der hochmüthigen jungen Aristokratin zu vergessen. Und Malve v. Waldenburg? — Ah, sie war eine falsche Heilige, eine von jenen Frauen, die sich mit einem künstlichen Heiligenschein zu umgeben wissen, um unter dem Schutze des blendenden Schimmers dieses Heiligenscheines desto ungehörter von den süßen verbotenen Früchten naschen zu können. Man hatte das schon längst geahnt, aber jetzt wußte man es bestimmt, und man war erretzt darüber, daß dieser hochmüthigen endlich der Schleier der Unschuld und Unabartigkeit von dem künstlich gerissenen werden konnte. Das war ein frohliches Wandern, ein geheimnißvolles Flüstern und Summen, ein lächelndes Schwärmen und Blinzeln mit den Augen auf der Terrasse, wie man es seit langer Zeit dort nicht erlebt hatte. Es hatte angefangen, langweilig in Laßowitz zu werden. Jetzt hatte man doch

für einige Zeit wieder einen interessanten Stoff, den man nach Herzgenlust weiterpinnen konnte.

Malve v. Waldenburg ahnte von diesen über sie verbreiteten Gerüchtern nichts, wohl aber hatte sich ihrer reinen Seele ein Ekel vor einer Gesellschaft bemächtigt, in der ein Mann wie Griffhorn eine bedeutende Persönlichkeit sein konnte, und Frau Jenny Genter als Königin gefeiert wurde; ein Ekel, der sie zu dem festen Entschluß brachte, niemals wieder in die Gesellschaft zurückzukehren. Als ihre Eltern von dem Waldst heimkehrten, erschaudigte sie ihr reiches Bekleidungen mit Kopfschmerzen; am anderen Morgen jedoch daß sie ihren Vater um eine Unterredung, theilte ihm schonend und mit Hinterlassung der häßlichen Momente, mit, was zwischen ihr und Doktor Griffhorn vorgefallen war, und verlangte ihrer Aller sofortige Abreise von Laßowitz.

Des Geheimraths Antlitz war bei den Worten seiner Tochter blaß geworden. Er dachte an die verheißene Drohung Griffhorns und erbebte innerlich aus Furcht, daß der gewisslose Journalist seine Drohung wahr machen könnte. Er versuchte einzulenkeln, aber Malve schnitt ihrem Vater erregt das Wort ab.

„Ich bin Dir hierher gefolgt, lieber Vater“, sprach sie, und in ihrer Stimme bebte die tiefe Erregung ihrer Seele wieder. „ich bin Dir und Mama gefolgt, weil ich wußte, daß Du Dich in finanziellen Schwierigkeiten befindest, die Du mit Hilfe des Kommerzienrathes und jenes Mannes, dessen Namen ich auszusprechen mich schäme, zu heben hofftest. Ich weiß nicht, ob es Dir gelungen ist. Ich konnte Euch folgen, weil meine Selbstachtung nicht darunter litt, weil ich nur eine passive Statistenrolle in diesem allerdings häßlichen Schauspiel darzustellen hatte. Jetzt aber, Vater, handelt es sich um meine Person, um meine Selbstachtung, um meinen Stolz und meine Ehre.“

Diese kann ich Deinen Geldinteressen nicht opfern, ich bitte Dich nochmals, laß uns abreisen oder gestatte, daß ich wenigstens abreise. In Hause des Onkels, Deines Bruders, werde ich so lange eine Zuflucht finden, bis Ihr zurückkehrt.“

„Aber es versteht sich ja von selbst, daß auch wir, nach dem, was vorgefallen ist, abreisen. Ich möchte Dir nur zu bedenken geben, daß Griffhorn, dem mehrere große Blätter zur Verfügung stehen, mir sehr schaden kann.“

„Ich hoffe zu Deiner Ehre, Vater, daß die Worte Griffhorns nur leere Drohungen sind. Ich kann nicht annehmen, daß Du Dich und Deine Ehre so ganz und gar in die Hände jenes Menschen gegeben hast.“

Der Geheimrath schwieg. Er drehte die Lippen, welche eine bläuliche Färbung angenommen hatten, fest aufeinander und wandte sich ab. Er konnte seiner Tochter nicht sagen, daß seine Ehre allerdings in den Händen Griffhorns ruhte; daß er die Ehre seines Namens, seines Standes und Berufes mit Füssen getreten, daß er, um sich sekundäre Vorteile zu verschaffen, amtliche Geheimnisse Griffhorn und dem Kommerzienrat mitgetheilt hatte, daß ein einziges Wort Griffhorns ihn ehrlös machen konnte. Er brachte das Geständnis seiner Schuld nicht über die Lippen. Er schämte sich vor seinem Kinde. Malve aber las in dem Herzen ihres Vaters, sie las in seinem rathlos umherirrenden Auge das Geständnis seiner Schuld, und ein unendliches Mitleid erglänzte ihre Seele. Sanft legte sie den Arm um den Nacken des Vaters und ihr Haupt an seine Brust schmiegend, sprach sie:

„Vater, lieber Vater, ärgere mich nicht, daß ich Dir herbe Worte gesagt habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Staatung-Halbinsel, einschließlich Port Arthur fordert. ...

Gewerkschaftliches.

Varrel, 8. April. Wie schon mitgeteilt, haben die hiesigen ...

Aus Stadt und Land.

Bant, 9. April. Das Großherzogliche Amt zu Jever ...

Bant, 9. April. Aus Anlaß der jetzt stattfindenden ...

Bant, 9. April. Gestern Abend ist die etwa sechs- ...

Wilhelmshaven, 9. April. Eine öffentliche Sitzung ...

Wilhelmshaven, 9. April. Der Magistrat erließ ...

Wilhelmshaven, 9. April. Infolge der Verzögerung ...

Fedderwarden, 9. April. In der Nacht vom Frei- ...

Oldenburg, 9. April. Daß man etwas Verheereteres ...

Goldenstedt, 7. April. Am vorigen Sonntag ...

Arme, bedauerndwerthe Kinder! ...

Bereinskalendar. ...

Gingefandt. ...

Luittung. ...

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Table with 5 columns: Einschlafige Betten Nr. 8, Nr. 10, Nr. 10b, Nr. 11, Nr. 12. Each column lists bed specifications and prices.

Advertisement for Schweine (pigs) by M. Neumann & Neemann, including contact information and a 'Gesucht' (sought) notice.

Advertisement for Konfirmations-Geschenken (confirmation gifts) featuring Meyers Klassiker-Ausgaben.

Advertisement for a bicycle (Ein Fahrrad (Hoyer)) and a girl (Mädchen).

Advertisement for Anton Brust, Bant, featuring Tüll-Gardinen and Visiten-Karten.

Schmücke Dein Heim

mit Gardinen, denn sie bilden die schönste Zierde des Zimmers!

Wir bieten in diesem Frühjahr eine ganz besonders reichhaltige Auswahl, denn es sind von Seiten der Gardinenfabrikanten noch nie solch prachtvolle Muster gebracht worden, als gerade in diesem Jahre. Die Welt-Ausstellung in Antwerpen hat unsere deutschen Fabrikanten angepörrt, ihr ganzes Können einzusetzen, und sind von deutscher Seite Muster und Qualitäten gebracht worden, hinter denen das Ausland weit zurückgeblieben ist. Gerade diese Ausstellung hat veredelnd auf die ganze Gardinen-Industrie gewirkt und ist mit einem Schlage ein ganz anderer Geschmack in die Muster gekommen; zudem kommen den Fabrikanten noch die außerordentlich niedrigen Baumwollpreise zu Gute, so daß sich die Preise der Qualitäten billiger stellen als im Vorjahre.

Wer Interesse daran findet, die neuen prachtvollen Muster anzusehen, ist uns jederzeit angenehm und macht es Vergnügen, solche Muster recht oft vorzulegen.

Wulf & Francksen.

Gasthof zum Adler, Verl. Marktstrasse 2.
Inhaber: H. Lohl.
Ausschank von ff. Bockbier
aus der Accumer St. Johanni-Brauerei.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Nur grosser Umsatz ermöglicht billige Preise!

Herren-Konfektion.

Bucksfin-Anzüge	10-28	Mk.
Cheviot-Anzüge	16-36	"
Hochf. Kammg.-Anzüge	28-45	"
Havelocks	15-30	"
Wasserdichte Regenmäntel	8-33	"
Loden-Zoppen	8-16	"

Sommer-Paletots

in guten Qualitäten
15 bis 33 Mark.
Billigere Sachen in jeder Preislage.

Bettwaaren!

82 Federnessel, grau-rosa-roth	0,50
82 Körper-Julet, grau-roth gestr.	0,70
82 Bettdeckl, grau-roth gestr.	0,90
82 Bettatlas, blau-roth gestr.	1,00
82 Bettjatin, rosa-roth gestr.	1,25
82 Doppelföper, rosa-roth gestr.	1,30
82 Daunenföper, glatt-roth	1,00
82 Flaumenföper, glatt-roth	1,25
82 Flaumendrell, glatt-roth	1,75
82 Flaumendrell, glatt-rosa	1,80

Wir legen den größten Werth auf gute, haltbare Waare und können für obige Qualitäten die volle Garantie übernehmen.

Oben angeführte Qualitäten sind auch in 140 und 160 cm breit am Lager.

Jaussen & Carls,
Bismarckstraße.

Bettfedern!

Gut gereinigte graue Federn	0,50
" graue Federn	0,75
" hellgraue Federn	1,00
" hellgr. Halbbaunen	1,40
" silbergr. Ruspfed.	1,75
" halbweiße "	1,90
" weiße Ruspfedern	2,50
Qualität G weiße Halbbaunen	3,00
" H weiße Halbbaunen	3,50
" M weiße Daunen	5,25

Wir machen darauf aufmerksam, daß von anderer Seite so niedrige Preise bisher nicht gestellt sind.

Von ganz besonderer Füllkraft, namentlich der besseren Qualitäten, möge ein Feder sich überzeugen.

Jaussen & Carls,
Bismarckstraße.

Prachtvolle Neuheiten in

Kravatten

bei

Wulf & Francksen.

Verkauf.

Der Viehhändler B. Nordmann zu Marz läßt am

Mittwoch den 10. d. M.

Nachmittags 2 Uhr anfangend in der Behausung des Wirts **F. Auhagen zu Sedan**

ca. 50 Stück große und kleine

Schweine

sowie ca. 1000 Pfd. geräucherten

Speck und Schinken

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 7. April 1895.
S. Serdes,
Auktionator.

Mein Lager selbstgefertigter Möbel,

dauerhaft und gut gearbeitet, empfehle zu billigen Preisen. Ferner halte mich zum Aufpoliren der Möbel, sowie zu sonstigen vorkommenden Tischler-Arbeiten bestens empfohlen.

E. Harms, Tischler,
Grenzstraße 21, Ecke der Börsenstr.

Tischler-Gesangverein.

Freitag den 12. April
Nachmittags 3 Uhr

Quartals-Versammlung

bei Gastwirth Lohl.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen werden auch die passiven Mitglieder um zahlreiches Erscheinen erjucht.
Der Vorstand.

Anton Brust, Bant.

Großartige Auswahl in den neuesten

Sonnenschirmen.

Anton Brust, Bant.

Vier gebrauchte

Rover

von 20 bis 180 Mk. habe unter coulanten Zahlungsbedingungen abzugeben.

Bernh. Dirks.